Ein neuer Glaube

9. Sonntag nach Trinitatis

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. Philipper 3,7-11

Dass ein Mensch überhaupt einen Gottesglauben besitzt und auch festhält, werden wir kaum für eine Selbstverständlichkeit halten; denn es ist immer genug in der Welt, um sozus. auch anderweitig beschäftigt zu sein. Und ist solch ein Gottesglaube vorhanden, dann kostet es des Weiteren auch noch Mühe genug, ihn zu pflegen, zu kultivieren, ihn möglicherweise wachsen zu lassen. Unser Predigtabschnitt befasst uns demgegenüber mit einer Frage, die uns wie eine noch weitere Verengung erscheint: Wie wäre es nämlich, wenn unser alter Gottesglaube, der ein von uns sogar leidenschaftlich vertretener war, durch einen neuen ersetzt werden sollte! Nicht die Frage, wie ernst wir unseren Glauben nehmen, wie angestrengt wir uns bemühen, in ihm zu leben, tritt hier an uns heran, sondern die andere, ob wir bisher Gott und uns selbst überhaupt in der rechten Weise begriffen! Es geht um den durch Christus vermittelten Glauben an Gott und die durch Christus vermittelte Haltung im Glauben!

Alles Kostbare ist selten. Der christliche Gottesglaube ist das Kostbarste, das einer in dieser Welt haben kann. Aber auch eine über die gesamte Welt verbreitete Kirche ist keine Garantie dafür, dass dieser Glaube unter ihren Mitgliedern tatsächlich lebt, und das Problem ist auch nicht lediglich, dass das "praktische" Leben hinter der "theoretischen" Erkenntnis zurückbleiben kann, sondern unsere Erkenntnis ist auch selbst immer noch vielfach verdunkelt, und wir verwechseln z.B. bestimmte Gefühle von Andacht und Ehrfurcht mit der Ergriffenheit durch den heiligen Geist. Wir verwechseln die Erfüllung von religiösen und sozialen Pflichten mit wirklicher Gottesentsprechung. Nicht Gottlosigkeit ist es, sondern ein Fehlglaube, eine Fehlhaltung, über welche Paulus die stärksten Worte dann spricht, die in der Bibel wohl stehen. "Kot", "Kehricht", "Unrat", "Dreck" nennt er hier das, worin er selbst einmal leidenschaftlich Gott gesucht und gedient hat! *"Ich habe nicht mehr meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, nämlich die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, aufgrund des Glaubens"*, so wird es von ihm dann näher bestimmt.

Wir verstehen diese Sätze heute weitgehend nicht mehr. Wir verstehen nicht mehr, worin das Umwälzende für den Apostel Paulus bestand. Wir verstehen nicht mehr, warum seine Wiederentdeckung durch Martin Luther eine Reformation und den Bruch mit einer gesamten bisherigen Kirche hervorrief. Dies liegt möglicherweise aber auch bereits an der Sprache oder an den Begriffen. "Gerechtigkeit", was heißt das in diesem Glaubenszusammenhang überhaupt? Denn es kann ja nicht die Gerechtigkeit gemeint sein, für welche etwa Gerichte oder Regierungen zuständig wären. Und es kann auch die nicht gemeint sein, nach welcher wir Dinge und Menschen einzuschätzen und zu beurteilen vermögen. Am ehesten müssten wir wohl bei diesem Begriff an das denken, was wir meinen, wenn wir davon sprechen, dass eine Arbeit "fachgerecht" ausgeführt oder ein Wild "waidgerecht" erlegt werden müsse. Wie wir ein "gottgerechtes" Leben zu führen vermögen, das ist Frage! Wie wir in der richtigen Entsprechung stehen zu Gott! Wie wir insofern dann Gott auch gefallen und genauso mit uns selbst auch nicht unzufrieden sein müssen! Die beiden Möglichkeiten, die von Paulus hier einander entgegengesetzt werden, bestehen nun aber darin: Entweder ist ein gottgerechtes

und -gefälliges Leben, sich an das Gesetz oder an die Gebote zu halten (das ist die *"Gerechtigkeit aus dem Gesetz"*), oder es ist ein solches Leben, in die Erkenntnis Jesu Christi hineingezogen zu werden. Und was Paulus zum Entsetzen vieler Menschen damals – und sicher noch heute – als Kehricht oder Unrat, ja als schädliches Verderben bezeichnet, das ist die Gerechtigkeit aus dem Gesetz, während von ihm die Gerechtigkeit durch oder in Christus als etwas überschwenglich Großes gerühmt wird.

Vielleicht möchten wir an dieser Stelle wissen, warum denn das Alte so furchtbar und eher noch schädlich und verderblich als nützlich sein muss. Aber wichtiger wäre es, zunächst einmal das Neue ins Auge zu fassen. So ist es ja auch Paulus selbst schon ergangen: Von dem Neuen her hat er überhaupt erst das Alte begriffen, aber vom Alten her gelangt einer durchaus nicht und aus eigenen Kräften zum Neuen! Nicht aus der Brüchigkeit des Alten kommt es von selbst schon zum Neuen, sondern das machtvoll auf den Plan tretende Neue zerbricht unmittelbar immer das Alte. Das ihm bisher heilig Gewesene konnte dem Apostel nun bestenfalls noch ein gebrochen Heiliges sein, aber an dem neu als heilig Erschienenen – und genauer: in seiner Erkenntnis – fand er die Kraft, zu leben und zu sterben. Nein, vielmehr umgekehrt: zu sterben und zu leben. Sich kreuzigen zu lassen, um auch auferstehen zu können. *"Ich sterbe täglich"*, so schreibt er an einer anderen Stelle. Oder: *"Wir erweisen uns Gott gehorsam als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben doch alles haben."*

Um ein Erkennen geht es Paulus vor allem! Das Erkennen wird bei uns leicht vernachlässigt und gering geschätzt – gerade auch aus vermeintlichen Gründen der Religion. Aber *"wir haben geglaubt und erkannt"*, so heißt es im Evangelium bei Johannes. Und so wie der Glaube ohne das Handeln auf der Stelle tritt, verkümmert und tot ist, so kommt er auch ohne das Erkennen nicht zur Entfaltung und vermag nicht zu leben. Wenn jemand ein Handwerk oder eine Kunst ausübt und sich eigentlich gar nicht für die Sache interessiert, sich nicht weiterbildet, nicht auch einen Teil seiner Freizeit hier opfert, so bleibt er immer ein trauriger Vertreter der Zunft. Und nicht anders mit der Religion und dem Glauben! Ergriffen zu sein, sich zu interessieren, lieben und erkennen zu wollen, das gehört immer zusammen! Und wenn es um die Erkenntnis von Jesus Christus nun geht, dann geht es sogar um die Sache der Liebe selbst und der Erkenntnis, nämlich von Gott und uns Menschen.

Das Erkennen ist etwas Höheres und weit Höheres als das Befolgen von Vorschriften z.B. – und wäre es auch von Vorschriften Gottes! Diese Sache, die scheinbar nur unseren Verstand betrifft, wird vom Evangelium höher bewertet als eine Lebenshaltung, welcher beständig eine gewisse Selbstdisziplin übt, verzichtet, Kraft opfert und Mittel! Wie ist diese Einschätzung möglich? Sie ist deshalb möglich (und zwingend), weil Gesetze und Vorschriften auch ohne Liebe befolgt werden können, vielleicht sogar aus Feigheit und Bequemlichkeit und lediglich, um seine Ruhe zu haben. In der Erkenntnis aber von Wahrheit und Leben, wie sie uns in Jesus Christus vor das Auge gelangt sind, da können wir zuletzt keinerlei Reserve mehr haben. Als Gesetzesbefolger, da behalten wir unseren eigenen inneren Freiraum; wenn wir unsere Pflicht getan haben, dann haben wir das Recht auf den Rückzug in das Private. Aber die Erkenntnis verwickelt uns mit Haut und Haaren, mit Herz und Sinnen in die Wahrheit und das Leben, und frei sein und der Wahrheit entsprechen, das wird immer mehr einunddasselbe.

I.Ü.: Wer sich auf den Weg einer Erkenntnis gemacht hat, der wird seinen Gegenstand auch ganz von selbst immer mehr lieben – einfach weil er ihn immer mehr noch durchdringt! Er wird am Ende eins mit ihm werden! Und es ergibt sich daraus auch wieder noch eine ganz eigene Frage, nämlich, was denn überhaupt ein würdiger Gegenstand unseres Erkennens sein kann: das Gesetz oder Christus, Gott oder die Welt? Oder wie es Angelus Silesius im Anschluss an Augustinus einmal gereimt hat: *"Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden,/ Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden."* *"Ich möchte ja ihn erkennen und die Kraft seiner*

Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten." So sagt es Paulus in unserem Abschnitt.

Noch aus einem anderen Blickwinkel könnte die Sache betrachtet werden: Auf dem Wege der Gesetzeserfüllung wächst eine falsche Selbstsicherheit, auf dem Wege des Erkennens wächst die Bescheidenheit. Die falsche Selbstsicherheit sagt: Es liegt alles an dir! Die Bescheidenheit sagt: Mein Gegenstand ist immer noch größer als ich! Und wie es Paulus dann auch im Anschluss gleich ausdrückt: *"Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin."* Über sein vormaliges Leben im Gesetz hat Paulus das durchaus sagen können, dass er darin vollkommen und untadelig gewesen sei! Nun gut, Paulus kann auch sagen, dass die Erkenntnis, statt aufzubauen, aufbläht, aber dies gilt nicht von der Jesu Christi. Der Weg der Erkenntnis der Liebe Gottes in Jesus Christus macht uns mit zunehmendem Alter nur immer noch jünger, der andere Weg demgegenüber, der der Gesetzesbefolgung lässt uns in der Jugend schon müde und alt sein.

Bei dem Apostel Paulus können wir Zeuge sein, wie eine alte Art des Gottesglaubens und der Lebenshaltung von einem neuen Glauben überwunden wird. Nicht ob einer "an Gott" glaubt, ist am Ende entscheidend, sondern wie er Gott glaubt! Ob er Gott gerecht werden will in der lustlosen oder eingebildet machenden Erfüllung von Vorschriften oder aber in der immer wieder verjüngenden Erkenntnis seiner Liebe in Jesus. Der eine Weg ist ein solcher des Lebens, der andere aber ein solcher des Todes – des Todes der Seele.

(1986)